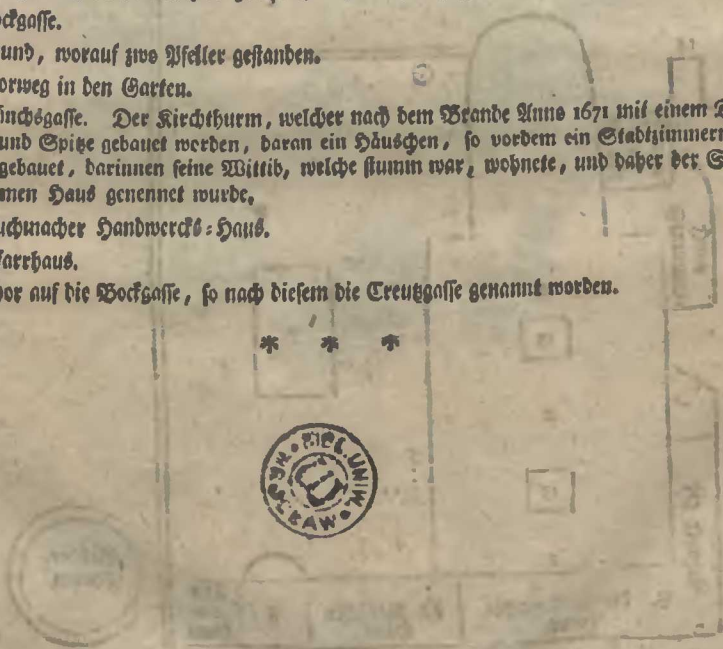


### Erklärung des Grundrisses.

- 1) Das Chor, so viel schmaler, als das Vordertheil.
- 2) Das Vordertheil, oder die bisher gewesene Kirche.
- 3) Die vordere Mauer, auf welcher ein starker Giebel, und oben ein Crucifix eingemauert war.
- 4) Der Grund, wo eine Halle vor diesem gewesen, aber nebst einem Stück Mauer bis Nom. 5. vorlängst eingestürzt.
- 5) Der Platz, wo das Kloster gestanden, und beim Abräumen die Mauern von Creuzgängen gefunden worden.
- 6) Ein von Steinen gewölbter grosser Keller, dessen Eingang auch ganz verfallen war.
- 7) Der Thorweg, so unter Thomas Hause auf den Platz, oder Zimmerhof gegangen.
- 8) Der Garten, in welchem etliche Bäume gestanden, so dem Herrn Primario zum Gebrauch gelassen worden.
- 10) 11) Zwei Hintergebäude von zwei Häusern, auf der Backgassen.
- 12) Die Backgasse.
- 13) Der Grund, worauf zwei Kellern gestanden.
- 14) Ein Thorweg in den Garten.
- 15) Die Münchgasse. Der Kirchturm, welcher nach dem Brande Anno 1671 mit einem Dache und Spitze gebauet worden, daran ein Häuschen, so vordem ein Stadthimmermanns gebauet, darinnen seine Wittib, welche stumm war, wohnte, und daher der Stummen Haus genennet wurde.
- 16) Der Luchmacher Handwerks-Haus.
- 17) Das Pfarrhaus.
- 18) Das Chor auf die Backgasse, so nach diesem die Creuzgasse genant worden.



Die *Joubl.*  
erschrecklichen Folgen eines gottlosen  
und die erfreulichen Folgen eines gottseligen Lebens,  
zur Warnung und zum Troste eines durch Feuer  
heimgesuchten Volks,

### in einer Predigt

aus der gewöhnlichen Epistel am 7 Sonnt. nach Trinitatis,  
in der Kirche zur L. Fr.

gleich sieben Tage nach der entseßlichen

## Feuersbrunst, welche die Sechstadt Lauban

fast gänzlich verzehret,

vorgetragen,

und in der Hoffnung mehrerer Erbauung dem Druck überlassen

von

Karl Gottlob Dietmann,

Pfarrer zur L. Fr.



Lauban,

Mit der verweh. Schills Schrift.

445883





## G e b e t h.

**S** heiliger und gerechter GOTT! in deinen Gerichten un- Röm. 11,  
begreiflicher, in deinen Wegen unerforschlicher GOTT. 33.  
Ach! wie ist uns zu Muthel! Unsere Lenden sind voll Jes. 21, 3:  
Schmerzen, und Angst hat uns ergriffen wie eine Ge- u. f.  
bährerin. Wir krümmen uns, wenn wirs hören, und erschrecken,  
wenn wirs ansehen. Unser Herz zittert, Grauen hat uns er-  
schrocket; wir haben in vielen Nächten keine Ruhe dafür ge-  
habt. So ist uns zu Muthel, heiliger und gerechter GOTT,  
da du unsere Missethaten heimgesuchet hast; da der Tag deiner  
Rache uns getroffen hat, deiner Rache, welche unsere über-  
machten Sünden gleichsam herausgefodert und dir abgenöthi-  
get haben. Das ist nun die Frucht unserer bösen Werke, bey  
deren Erblickung wir uns schämen müssen. Da ist der Schade,  
nach den wir gerungen: da stehen wir mit der Schande unserer  
Uebertretungen bedeckt. Ach! daß wir so misgehandelt und  
gottlos gewesen! Ach! daß wir dein Wort nicht geachtet, dar-  
innen die Folgen eines lasterhaften und deine Ehre schändenden  
Lebens deutlich genug bezeichnet sind, die Folgen, die uns nun trof-  
fen haben. Ach, gerechter Richter! aber auch Vater, aber  
auch Erbarmmer! Hier sind wir, theils aus den noch rauchenden  
Schutt- und Steinhaufen, theils aus denen, durch dein väter-  
lich Verschonen, uns noch unbeschädigt erhaltenen Häusern und  
Hütten. Hier sind wir, durch die Stimme deines Worts uns  
zu einer heiligen Aufmerksamkeit auf den grossen Unterscheid ei-  
nes gottlosen und eines göttseligen Lebens erwecken zu lassen,  
und auf das Acht zu haben, welches wir, wir bekennen es mit  
innigster Wehmuth und Reue, zeithero nicht bedacht, die Fol-  
gen eines bösen, die Folgen eines frommen Lebens. Du mußt  
alles thun, o GOTT, o Erbarmmer! Du mußt unser Herz und Sinn  
durch den Geist deiner Gnad erwecken, rühren, ändern, zu dir  
ziehen. Ach thue es, um Jesu willen! Wir bethen zu dir mit  
Demüthigung auf die Knie unserer Leiber und Herzen ein zuver-  
sichtlich Vater Unser, und singen:

GOTT, der du heilig bist &c. &c.  
(Siehe Laub. Gesangbuch, Num. 771.)



Text:

## Die ordentliche Epistel am 7 Sonnt. nach Trinit.

Röm. 6, 19 = 23.

Lieben Brüder, ich muß menschlich davon reden, um der Schwachheit willen eures Fleisches. Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienste der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern: also beget nun auch eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Denn da ihr der Sünden Knechte waret, da waret ihr frey von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch jetzt schämt; denn das Ende derselbigen ist der Tod. Nun ihr aber seyd von der Sünde frey, und Gottes Knechte worden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet; das Ende aber das ewige Leben. Denn der Tod ist der Sünden Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn.

## Christliche und Andächtige Zuhörer!

Der Inhalt des iezo abgelesenen Textes bestehet, überhaupt davon zu reden, in einer nachdrücklichen Anzeige, was für ein grosser und wichtiger Unterschied sey zwischen dem Dienste der Gerechtigkeit und der Ungerechtigkeit, das heist, zwischen einen frommen und einen gottlosen Leben. Man darf nur auf die Folgen von beyden sehen, die sich zum Theil schon hier in der Zeit merklich genug äussern, hauptsächlich aber dort in der Ewigkeit erst recht werden erfahren werden. Paulus, der Knecht Jesu Christi, stellet diese Folgen sehr lebhaft vor; er bezeichnet die erschrocklichen Folgen eines gottlosen Lebens, und warnet aufs treulichste, daß man sich denenselben, dadurch daß man gleichwol gottlos leben wolle, ia nicht aussetzen sollte; er bemerkt aber auch die erfreulichen Folgen eines Wandels in der Gottseligkeit, und ermahnet herzlich sich eines solchen Wandels zu befeisigen, um die seligen Folgen desselben zeitlich und ewig zu erfahren. Denen Sündenknechten, wenn sie solche zu seyn nicht aufhören wollen, muß es schlechterdings unglücklich, hier und dort unglücklich, ergehen; Schaden, Scham und Schande muß ihr

Theil

Theil seyn; so wie es hingegen denen Frommen, die ihr Leben in dem Dienste der Gerechtigkeit zubringen, nach der Verheissung dessen der nicht leugt, gewis wol ergehen, und Leben u. volle Gnüge ihr Antheil seyn wird.

O! wie zu bejammern ist es doch, daß dieser Unterschied zwischen Recht und Unrecht, zwischen Gut und Böse, und die Folgen von beyden, so gar wenig beherzigt und von den mehresten fast nicht geachtet werden. Würde wol die Frömmigkeit und Tugend so in Abnahme, das ungerechte Wesen und die Ruchlosigkeit hingegen so empor kommen, wenn man die nothwendigen Folgen von beyden bedächte? Der Einwurf will gar nichts sagen, daß es den Gottlosen gemeiniglich hier wol, den Frommen aber übel gieng; daß iene gemeiniglich dem Glück im Schoße und in Ehren säßen, diese aber darben, verachtet und wie weggeworfen seyn müßten. Denn zugeschwigen, daß dies nicht allgemein ist, und es an Beyspielen und Erfahrungen nicht fehlet, daß die Gottesfürchtigen, auch im Zeitlichen, Glück, Ehre und Wohlfarth genüssen, die Ruchlosen aber, auch hier schon, von mancherley Unglück ungetrieben, und von nagenden Kummer und Herzeleid angefallen werden; zugeschwigen, daß, wenn auch der Gerechte viel leiden muß, der Gottlose ebenfalls viel Plage hat; So ist es ia überall nicht bloß auf dieses zeitliche und kurze Leben angesehen; so ist ia, wenn dies Sichtbare und Vergängliche aufhöret, nicht alles aus. Gesezt, es blieben alle Bosheiten in der gegenwärtigen Welt ungestraft; gesezt, dem Gottlosen gieng, bey Ausübung seiner Ungerechtigkeiten, bis zu seinem Abdrücken, alles glücklich von statten, den Frommen aber begleiteten Trübsale und Leiden bis in die Grube: Würde denn daraus folgen, daß kein Unterschied sey zwischen den Gerechten und Gottlosen, und zwischen den, der Gott dienet, und den, der ihn nicht dienet? Nimmermehr! Das folget nur draus: Es muß nach dem Tode nicht alles aus, es muß ein ander Leben seyn; es muß ein zukünftig Gericht und ein zukünftiger Tag seyn, an welchem der Herr Herr richten wird den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit; es muß ein Tag seyn, an welchem alle, alle vor einem Richterstuhle erscheinen müssen, auf daß ein ieglicher empfahe nachdem er gehandelt hat bey selbes Leben, es sey gut oder böse. Ja, ia, meine Freunde! das wird der Tag seyn, an welchem der Unterschied sichtlich genug seyn wird zwischen den Gerechten und Ungerechten; der Tag, an welchem sichs helle genug aufklären wird, was ein gottsvergeßnes und lasterhaftes Leben für erschrockliche, und im Gegentheil, was ein tugendhaftes und gottseliges Leben für erfreuliche Folgen hat.

17, 31.

2 Cor. 5;

10.



Hat es bis dahin noch Anstand, höre ich sichere und ihr Gewissen betäubende Weltmenschen sagen, so kan sich noch viel ändern; Gott ist ja gnädig und barmherzig = so können wir = Irret euch nicht, ihr allzu unbekümmerte und auf dem breiten Wege so sorglos dahin wandelnde Menschen, irret euch nicht; Gott läßt sich nicht spotten!

Gal. 6, 7. Frevelt nicht, verachtet nicht den Reichthum der göttlichen Geduld und Langmuth. Ausser jenem grossen und allgemeinen, noch zukünftigen Tage des Gerichts und der Rache, hat er auch besondere Tage, da er, hier schon, sich aufmacht, und den Uebelthätern auf ihrem Kopf vergilt. Frevelt also nicht. So gnädig und barmherzig er ist, so heilig und gerecht ist er auch. Das Böse kan ihm nimmermehr gleichgiltig seyn; er muß die Sünde, als das eigentliche Böse, und den, der sie liebt und thut, hassen und verabscheuen. Was? sollte es Gott gleich viel seyn, ob Geschöpfe, die ihm alles schuldig sind, seine Gebothe übertreten, oder halten? Wolt ihr es drauf ankommen lassen in eigener Erfahrung zu fühlen was geschrieben steht: Du bist nicht ein Gott dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist bleibt nicht vor dir. Die Ruhmredigen bestehen nicht vor deinen Augen, du bist feind allen Uebelthätern. Du bringest die Lügner um. So, so lernt die Bibel euch Gott kennen; so ist und bleibet er, unveränderlich. Er muß die Uebelthäter umbringen, oder sie doch mit Entsetzen fühlen lassen, welch einen unendlichen Abscheu er für die Laster habe. Er könnte sonst nicht heilig, er könnte nicht gerecht seyn; ja, er könnte nicht die Liebe selbst seyn, wie er es doch ist.

Leider! sind die mehresten Menschen so sehr verblendet, daß sie Gott alsdenn erst kennen lernen, wenn er, um ihrer Sünde willen, seine Strafgerichte durchbrechen läßt. Es brauchte freylich dieser Strafgerichte nicht, zu dieser Erkenntnis zu gelangen, wenn nur die Menschen ihre Vernunft gebrauchen, und dabey die biblischen Nachrichten zu Rathe ziehen, aber auch zu Herzen nehmen wolten, um das äufferste Mißfallen Gottes an der Sünde, und die entsetzlichen Folgen eines ruchlosen Lebens, zu erkennen. Die Sündfluth, wodurch die erste Welt verdarb; Feuer und Schwefel, so Sodom und Gomorra zu Grunde richtete; die Zerstörung, welche Jerusalem den Garaus machte = was predigen uns alle diese, und noch andere Beispiele? Die Folgen, die entsetzlichen Folgen eines ruchlosen Lebens. Der Ruin so vieler Länder und Städte in unsern Tagen; die entsetzliche Gluth, die vor 7 Tagen unsere Stadt und einen Theil ihrer Vorstädte verzehret; was prediget uns dies alles? Daß Straf und Pein auf Sünde folgen müssen.

müssen. Was prediget uns unsere heutige Sonntagsepistel? Eben dieses, und über dasselbe noch etwas, was jenem Erschröcklichen entgegen gesetzt ist. Vernehmet beydes, wenn ich euch vorstelle:

### Die erschrocklichen Folgen eines gottlosen und die erfreulichen Folgen eines gottseligen Lebens: zur Warnung und zum Troste eines durch Feuer heimgesuchten Volks,

Nach Auslegung des Textes werde ich zuerst ein gottloses Leben mit dessen erschrocklichen Folgen, beschreiben; alsdenn aber auch die Folgen eines gottseligen Lebens entdecken; und endlich icles zur Warnung, dieses aber zum Trost, auf unsere gegenwärtige Umstände, anzuwenden suchen. Seufzet vorher mit mir einmüthiglich zu dem Vater der Barmherzigkeit:

Ach! Herr Gott, durch die Treue dein, mit Trost und Rettung uns erschein. Beweis an uns dein grosse Gnad, und straf uns nicht auf freischer That. Wohn uns mit deiner Güte bey; dein Zorn und Grimm fern von uns sey. Amen, in Jesu Namen.

### Christliche und andächtige Zuhörer!

Die Beschreibung, welche der Apostel des Herrn von einem gottlosen Leben macht, enthält alles was man schändlich und abscheulich nennen kan. Ein gottlos Leben ist ein Dienst der Unreinigkeit; noch mehr, ein Gehen und Fortschreiten von einer Ungerechtigkeits zu der andern; endlich eine Anechtschaft und Sklaverey der Sünde. Durch ein gottlos Leben wird also die Ehre Gottes beleidiget und geschändet, die Gerechtsame des Nächsten werden gekränkt, und selbst der Mensch, der gottlos lebet, besudelt sich durch die größte Unflätheren: Kan etwas schlimmers und abscheulichers seyn? Die Bibel hat mehrere andere Beschreibungen, die sie, die Greuel eines gottlosen Lebens zu schildern, brauchet; wir bleiben aber gegenwärtig nur bey denen im Texte stehen.

Ein gottlos Leben ist ein unreines Leben, eben deswegen, weil es ein Leben in Sünden ist. Denn, eine iede Sünde ist eine Unreinigkeit. Sie besudelt entweder die Seele allein, durch den Sinn, Gedanken und Willen; oder Leib und Seele zugleich, wie z. E. durch Hurerey geschieht, und wohin, nach einer anderweitigen Anzeige des Apostels, allen-



Ephes. 4, 19. allerley Leichtfertigkeit, Geilheit, unflätiger Muthwille, Unzucht, schändliche Brunst, böse Lüste, u. s. w. gehören. Wenn in dem 5. Kap. Coloss. 3, 5. des Briefs an die Galater unter den Greueln eines gottlosen Lebens, nebst dem wirklichen Ehebruch und der Zurerrey, auch insbesondere der Unreinigkeit und der Unzucht gedacht wird; so wird, ohne Zweifel, hiemit nicht nur auf das Schandbare, so unter verhehlten Personen nicht selten getrieben wird, sondern auch auf diejenigen gesehen, so ausser der Ehe, als noch ledige Personen, solche Dinge beginnen, welche den Namen stummer und sodomitischer Sünden und Greuel führen, und die man vor erbaren und züchtigen Ohren nicht gerne nennet. Man wird auch nicht irren, wenn man zu dieser Unreinigkeit, die ein gottlos Leben kenntlich macht, alle leichtfertige und ungeziemende, aus einer iuckenden Lustseuche entstehende Encklösungen des Leibes, allerley schandbare Liederchen und zotenvolle Reime, allerley üppige und ärgerliche Abbildungen und Gemälde, rechnet, von welchen allen es in unsern Tagen einen schändlichen Ueberfluß hat. Hässliche Gestalt eines Lebens, das in dem Dienste der Unreinigkeit zugebracht wird, da man die Kräfte der Seelen und des Leibes, denn das heissen die Glieder im Texte, so schändlich mißbrauchet, und den unreinsten Dingen Preis giebet, ja, sich ihnen, und durch sie, dem unsaubern Geiste aufopfert und sich freywillig übergiebet! Kan was ungerechter seyn? =

Doch, ein gottloses Leben ist von lauter Ungerechtigkeiten zusammen gesetzt; So beschreibt es unser Text. Man verfällt aus einer Sünde in die andere; und, ist nicht iede Sünde ein Unrecht, indem sie eine Abweichung von dem Gesetz, von der göttlichen Richtschnur unserer Handlungen, ist? In einem gottlosen Leben ist nichts regulaires, das heißt, nichts gesäsmäßiges, sondern lauter Ausschweifung, lauter Unordnung. Eine vorhergehende Ausschweifung ist die Folge der andern; man verfällt von einem Bösen aufs andere, und der Schritt den man zu einer Sünde thut, ist eine Veranlassung, daß man zu mehreren fortschreitet, bis man endlich des sündlichen Ganges gewohnt wird. Es ist, wie um die Sünde, so auch um den Sünder, etwas höchstunruhiges. Wer sich einmal ein Unrecht, eine Sünde belieben läßt, der bleibt dabey nicht stille stehen, sondern häuget, nach dem Erlebe unreiner Affekten, Sünde mit Sünde. Das, was wir Unkraut nennen, ist ein recht lebhaftes Bild von der Sünde; diese greift um sich, pflanzt sich fort und vermehrt sich, wie ienes, wo nicht bey Zeiten Gegenanstalt, in Ausreutung desselben, getroffen wird. Weil der Mensch auf unterschiedene Weise vom göttlichen Gesäz abweichen kan,

kan, und wirklich abweicht, entweder nach seiner innern Beschaffenheit, da er anders ist, als er nach dem Willen Gottes seyn solte; oder, nach seinem wirklichen Willen, Begierden, Gebärden, Worten und Werken, da er theils so gesinnt ist und nach solchem Sinne thut, als er nicht gesinnt seyn und nicht thun solte, theils aber auch nicht so gesinnt ist und nicht so handelt, als er billig seyn und handeln solte: So ergiebt sich hieraus die Grösse und Menge der Sünden und die Verschiedenheit derselben, in welche er eingeflochten wird, wenn er auch nur einer einzigen, obgleich in seinem Augen nicht vielbedeutenden Sünde, mit Vorsatz zu Gefallen ist; so erhellet aber auch hieraus, wie es zugehe, daß ein Unrecht das andere, eine Sünde mehrere hervorbringe. Paulus machte dies den Römern begreiflich, wenn er ihren Zustand vor ihrer Bekehrung abschilderte. Man lese das 1. Kap. dieses seines Briefes an sie, sonderlich vom 24 bis auf den 32 Vers. Was wird man finden? Ein lasterhaftes, ein unreines, gottloses Leben, in welchem sie von einer Ungerechtigkeit zur andern übergegangen, da sie sich mit Unzucht, mit Bosheit und Ungerechtigkeit an Gott, an den Nächsten und an sich selbst dergestalt versündigt, daß es ie länger ie ärger mit ihnen geworden.

Es kan nicht anders seyn. Durch ein solches anhaltendes Fortgehen in Sünden muß es ie länger ie ärger werden. Die Sünde bekommt volle Gewalt und macht ihre Liebhaber und Anhänger zu Sklaven. Die Gottlosen sind, nach den ausdrücklichen Worten unsers Textes, Knechte der Sünden; und ein gottlos Leben ist also ein knechtisches, ein sklavisches Leben. Elender Zustand, wo es mit der Sünde zum herrschen kommt, wie es denn in einem gottlosen Leben so ist! Wer Sünde thut, der ist der Sünden Knecht, Joh. 8, 35. eine erkannte, ja eine bewilligte Knechtschaft, da die Macht der Sünden nicht nur mit Willen gelitten, sondern auch genehm gehalten und befördert wird. Alle Freyheit ist da verlohren. Keine Leibeigenschaft ist mit der Knechtschaft der Sünde zu vergleichen. Es wird da dem Sünder keine Ruhe gelassen, weder bey Tage noch bey Nacht; der grausame Tyrann, die Sünde, treibet die, so sich ihr, durch ihren Betrug, ergeben, unaufhödlich um, indem etwas unersättliches bey dem Sündendienste ist, da die unreinen Begierden dadurch, daß man sie ein- und das andermal erfüllet, nicht befriediget und gestillet, sondern nur noch mehr gereizet und angefeuert werden, so, daß man zu mehreren wirklichen Sünden immer fortgerissen wird. Denn, ob zwar eigentlich von der Erbsünde gesagt wird, daß sie über den Menschen herrsche:



sche: so werden doch auch die wirklichen Sünden dadurch herrschend wenn der Mensch, als ein zu ihrem Gehorsam sich freiwillig dargebothner Knecht, ihnen dienet. O verfluchte Ketten, o höllische Bände, die die Sünde schmiedet! o entsetzlich betrogene Menschen, die ihr euer Leben in dem Dienste der Sünden zu bringet! Was habt ihr denn davon? Wie wird es endlich mit euch ablaufen? Paulus mag euch die Folgen eures gottlosen Lebens verkündigen. Ach! daß ihr erschrecken, heilsam erschrecken möchtet! Ihr seyd durchaus unglückliche, durchaus unselige Leute, so lange ihr der Sünde dienet; hier und dort unglückliche und unselige Leute seyd ihr! Vernehmet es mit mehreren.

Ein gottloser Mensch ist blos und leer von der Gerechtigkeit, von der Gerechtigkeit nämlich die vor Gott gilt; und das ist die Glaubensgerechtigkeit, nebst der daraus entspringenden Lebensgerechtigkeit. Denn, so lange ein solcher Mensch den fleischlichen unreinen Trieben seiner Lüste folget, so lange ist er auch unbesorgt und unbekümmert wie er Gott gefallen möge. Gott kan man aber nicht gefallen ohne den Glauben. Der Glaube sieht Jesum Christum an, durch den man vor Gott gerecht und ihm wolgefällig wird. Einem fleischlichgesinnten Menschen aber ist die Lehre Jesu Christi samt denen

Ebr. 11, 6.  
2 Cor. 2, 24.

Pflichten, wozu sie uns verbindet, eine Thorheit, und kan es nicht erkennen, eben deswegen, weil er unter der Herrschaft des Fleisches und dessen unreinen Trieben stehet, und dadurch an der Erleuchtung und heilsamen Erkenntnis der Wahrheit gewaltig gehindert wird. Bey seinem verfinsterten Verstande; bey seinem verdorbenen Herzen, und bey dem von beyden herrührenden bösen Wandel ist er also ein Feind Gottes; denn er ist mit ihm nicht versöhnt durch den Glauben an dem, der die Sünder gerecht macht; Gott muß ein äuserstes Missethater an ihm haben; er liegt unter dem Fluche, und der Zorn des Allmächtigen, Heiligen und Gerechten bleibt über ihn.

Seht dazu ein böses Gewissen, so auch eine unausbleibliche Folge eines gottlosen Lebens ist; ein böses Gewissen samt der damit verbundenen peinigenden Unruhe der Seelen und der ängstenden Furcht vor der göttlichen Strafgerechtigkeit. Im Texte wird von empfundenen Schaden, Scham und Schande, als Früchten eines Lebens in Unberechtigkeit, geredet; und wer sieht hier nicht die Macht eines aufgewachten bösen Gewissens! Es ist ganz richtig, Sünde und ein böses Gewissen sind unzertrennlich mit einander verbunden; und man kan aus dieser Verbindung den ungezweiften Missethater Gottes an der Sünde erkennen. Ein gut Gewissen entspringt aus dem Bewußtseyn

guter

guter und gerechter Handlungen; wo sind aber die in einem ruchlosen Leben? Ein gut Gewissen gründet sich auf das Bewußtseyn der Versöhnung mit Gott, so durch Jesum Christum geschehen ist, und welche man, in gläubiger Ergreifung, sich zueignet, und sich daher zu Gott dem himmlischen Vater alles Gutes in Zeit und Ewigkeit versehen kan; kan das aber ein Sündenknecht? Seine Untugenden, seine Sünden scheiden ja Gott und ihn von einander; in seinen wüsten Lasterleben ist er ein Feind, ein Widersacher Gottes, ein Spötter der heil. Religion Jesu Christi, und ein Uebertreter alles dessen was Tugend und Frömmigkeit heisset - und was ist ihm Gott, was muß er ihm seyn? ein Richter, ein Rächer. Er möchte zwar diese Vorstellungen von Gott ist gerne verbannen, aber er kan nicht; sie kommen immer wieder. Der Frevler, der Spötter, der vorher so über das Gewissen lachte, und dessen Bisse unterdrückte, wird nun von einer beißenden Scham genaget; Schrecken und Furcht fallen ihn an, und treiben ihn aufs grausamste herum. Woher die Scham, bey dem, der vorher so verwagen war und nach Gott nichts fragte? Von dem aufgewachten bösen Gewissen; und woher dieses? von den aufgewachten Sünden, von dem Bewußtseyn eines schandbaren Lebens. Nun schilt und verflucht er, was er vorhin lobte und liebte; nun ist ihm eine unausstehliche Schande, was er sich vorhin zur Ehre rechnete, und für eine Eigenschaft derer Leute hielt, so zu leben wüßten. Ausserordentliche Unglücksfälle durch Krieg, Brand, und andere Plagen; schmerzhaftes Krankheiten; der herannahende Tod - alles, alles stehet ihm vor den Augen, alles liegt ihm vor den Ohren und ruft: Das, Jer. 2, 19: Das ist deiner Bosheit Schuld.

Es muß endlich dahin kommen. Das Ende eines beharrlichen gottlosen Lebens ist der Tod; diese Folge verkündiget unser Text ausdrücklich; der Tod ist der Sünden Sold, und gerechte Belohnung. Das hat der Sündenknecht von seiner Ruchlosigkeit, daß er nicht nur dem zeitlichen und leiblichen Tode herhalten muß, sondern auch, wofern er sich nicht noch bekehret und aus dem geistlichen Tode heraus gerissen wird, ein Raub des ewigen Todes, und ein Höllenbrand wird, in unendlicher Qual bey dem Teufel und seinen Engeln. Wenn es heisset: das Ende eines bösen Lebens ist der Tod; so muß nicht der leibliche Tod verstanden werden, indem ja auch die Frommen und Gottseligen sterben müssen; sondern der ewige Tod, die Verdammnis, welche nach dem leiblichen Tode, auf den geistlichen oder Sündentod unausbleiblich erfolgt. Denn, die Ungerechten werden in die ewi-



Matth. 25, 45. veral. löschet, sondern der Rauch ihrer Qual aufsteiget von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wenn es ferner im Texte heisset: Der Tod ist der Sünden Sold; so wird, da in der Grundsprache die mehrere Zahl steht, damit mehr als eine Art des Todes und der Strafen angezeigt, welche den Sündenknecht treffen. Unser Katechismus antwortet auf die Frage: Was verdient der Mensch mit seinen Sünden? also: Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdammnis; und der Apostel, der uns heute in der Epistel prediget, spricht es also aus: Röm. 2, 8. Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen die da Böses thun. Es werden also die unseligen Folgen des Sündendienstes sowol hier schon, in allerley Leiden und Plagen, Trübsalen, schweren Züchtigungen und empfindlichen Strafen, als auch, wenn keine Bekehrung dazwischen kömmt, hauptsächlich dort in Ewigkeit, in unnennbarer Pein und Martern erfahren werden. Die Bibel ist voll von Zeugnissen, daß die leiblichen Leiden und die mancherley Trübsalen, davon die Menschen in ihren irdischen Leben geplaget und gemartert werden, zwar grossentheils durch einen natürlichen Zusammenhang aus ihren Lastern folgen, daß aber doch auch der heilige und gerechte Gott seinen Finger dabey habe, indem ohne seine Zulassung nichts geschiehet, und daß er einem ieglichen, nach dem Maße seiner Bosheit, mancherley Elend und Trübsale empfinden lasse; sie bezeuget aber auch in tausend Stellen, daß den Gottlosen, ausser den Plagen dieser Zeit, woferne er in seinen Sünden stirbt, auch ewigwährende Martern treffen sollen.

Lasset uns, meine geliebten Zuhörer! von dieser fürchterlichen Sache auf etwas angenehmers kommen: Lasset uns unsere Blicke auf die reizende Abbildung eines gottseligen Lebens wenden, und uns an den erfreulichen Folgen desselben vergnügen; wir finden beydes im Texte. Hier wird das gottselige Leben genennet ein Dienst der Gerechtigkeit; es wird uns als ein Zustand beschrieben da man Gott verpflichtet und als ein treuer Knecht in seinem Dienste ist, und seiner Verpflichtung redlich nachzukommen sucht.

Ein gottseliger Mensch bringet sein Leben in dem Dienste der Gerechtigkeit zu. So wie ein gottloses Leben voller Ungerechtigkeiten und Unbilligkeiten ist, dadurch so wol die Rechte der Gottheit als der Menschheit gekränkt und verletzet werden; so bestehet ein gottseliges Leben hingegen in einer unablässigen Bemühung sich so aufzuführen, daß Gott ein reiner und unbesteckter Dienst geleistet, und ihm also

gege-

gegeben werde, was von Rechtswegen sein ist; dabey man aber auch in Erfüllung der Pflichten gegen sich selbst und den Nächsten nichts zu Schulden kommen lasset; welches nicht geschehen wird, wenn es mit dem erstern, nämlich mit dem rechtschaffenen Dienste Gottes, seine Richtigkeit hat. Da der Grund von der Ungerechtigkeit die Sünde, und zwar die herrschende Sünde ist, und eben deswegen ein solch herrschend sündlich Leben ein ungerechtes Leben ist: So ist der Grund eines gerechten, d. i. eines gottseligen Lebens, das Wegseyn der Sünde, ihrer Herrschaft nach. Dieses Wegseyn der herrschenden und in ihren schädlichen Einflüssen sich hervorthuende Sünde aber wird durch den Glauben an Christum, den Sündentilger, bewirkt. Ein gottseliges Leben beschäftigt sich also mit der Glaubensgerechtigkeit, da nämlich der Mensch die Verdienste, welche der grosse Immanuel geleistet, im vollen Vertrauen, daß solche auch ihm zu gute kommen, ergreift, und um derselben willen von Gott Erbarmung, Gnade, Leben und Seligkeit zuversichtlich hoffet. Bey dem Gefühl seines angebohrnen Sündenübel, das sich auch durch schädliche und schändliche Ausbrüche, obwohl wider seinen Willen, äußern will, und bey Erblickung seiner natürlichen Unreinigkeiten, eilet er mit einem reuligen und zerknirschten aber auch gläubigen Herzen zu dem, den Gott gemacht hat zu unserer Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Hier findet er, 1 Cor. 1, 30. was alle mühselige und beladene, dabey aber gnadenhungrige und nach Erledigung seufzende Seelen, allemal finden, Trost, Hilf und Rath. Er erlangt die Loszählung von dem allen was ihn quälet. Ihm ruft der Erlöser, der Freund menschlicher Seelen, zu: Laß all dein Trauern schwinden, ich, ich tilge deine Sünden. Geh hin, die Sünden sind dir vergeben: nur sündige forthin nicht mehr. Nur sündige forthin nicht mehr! Dies ist ein liebevoller Aufruf zur Lebensgerechtigkeit, welche auch in einem gottseligen Leben glänzet. Durch die Erkenntnis und süße Erfahrung der Liebe und Erbarmung Gottes in Christo Jesu, die dem begnadigten Menschen, durch den Glauben an dem Mitler, zu Theil worden, befließet er sich recht zu thun, das heißt, wie es Johannes im 1 Kap. seiner 1 Epistel ausdrückt, im Lichte zu wandeln; welches Paulus in eben diesen Kap. worinnen unser Text steht, durch den Wandel in einem neuen Leben, bezeichner. Weit davon entfernt, daß er die evangelische Glaubensgerechtigkeit mißbrauchen, und auf Gnade hin sündigen wolte, lieget ihm vielmehr iener warnende Ausspruch stets im Sinne: Kindelein, laßt euch niemand verführen. 1 Joh. 3, 7. Wer recht thut, der ist gerecht, gleich wie er gerecht ist. Ist er durch

B 3

Die



die von Gott in Christo Jesu ihm geschenkte Glaubensgerechtigkeit von der Sünden Schuld und Strafe frey worden, welches eben das Gerechtfeyn heißet: So suchet er nun auch, durch die mitgetheilten Kräfte, von der Sündenherrschaft immer mehr und mehr frey zu werden, und der ihm anklebenden Sünde nicht den Willen zu lassen, sondern vielmehr über sie zu herrschen. Den Weg der Gebothe Gottes zu laufen ist seine Lust, denn auf diesem Wege blühet ihm der Segen; und eben deswegen, weil er die Gebothe Gottes mit Lust thut, sind sie ihm nicht schwer. Er dient bey einem solchen Wandel dem größten, dem besten Herrn; die Erkenntnis hievon macht ihm seine Verpflichtung überaus theur und schätzbar; ihm ist die größte Ehre ein Knecht Gottes zu seyn, und mit Vergnügen opfert er diesem seinem Herrn und Gott alle Vermölichkeiten seines Geistes, und alle Glieder seines Leibes auf, und suchet also Gott sowohl an seinem Geiste als an seinem Leibe zu preisen; denn, beyde sind Gottes. Er dient also dem Herrn mit Freuden; er kommt vor sein Angesicht mit Frolocken. Denn dies göttliche Angesicht glänzet ihm Wonne und Heil entgegen. Es läßt sich kein größser Vergnügen gedenken, als ein Leben, das in dem Dienste der Gerechtigkeit, das ist, in der Beweissung des Glaubens an Gott und in der Liebe zu Gott, geführt wird. Gemüthsstille, Zufriedenheit, standhafter Muth, freudige Hofnung, gegründete Zuversicht, Labfal, Erquickung, und was man sonst als schön, angenehm und vergnügend nennet, ist hier beysammen anzutreffen; eines gründet sich aufs andere; eins folgt aus dem andern.

Ein solches Leben kan auch keine andere als solche Folgen haben. Paulus nennet im Texte, als Folgen eines gottseligen Lebens, Freyheit, Heiligwerdung, das ewige Leben. Sie beruhen alle auf dem Grunde der evangelischen Gerechtigkeit des Glaubens, in so ferne sich dieser Glaube an einen Mittler hält, der eine ewige Erlösung erfunden, und wo die Ehre Gottes, die Seligkeit aber unser bleibt. Allertheuerstes Kleinod der Glaubensgerechtigkeit! Du kanst nichts anders als die erfreulichsten Wirkungen herfür bringen!

Freyheit krönet ein gottseliges Leben. Freyheit von der Schuld und Strafe der Sünden: Denn die Gerechtigkeit Jesu Christi, die man gläubig ergreift, bringt zu wege, daß die Schuld der Sünde geschenkt und die Missethat nicht zugerechnet wird; Hier ist das ewig-geltende Zeugnis: Gott war in Christo, und verführte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu. Freyheit von dem  
2 Cor. 5, 19. Fluch des Gesäzes; Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Ge-  
Gal. 3, 10. säzes,

säzes, da er ward ein Fluch für uns. Freyheit von dem bösen Gewissen: Denn das Blut Christi, welches bey einem gottseligen Leben Hebr. 9, durch den Glauben in der Seele immer gegenwärtig ist, reiniget 14. unser Gewissen von den toden Werken. Freyheit von der Verdammnis: Denn ein gottseliges Leben ist ein Leben in Christo Jesu, nach seinem Geist und Sinn; an einem solchen Leben aber ist nichts verdammliches. Freyheit von der Herrschaft der Sünden, welche Röm. 8, 1. 33. 34. in der Heiligung sichtbar wird, und welche Heiligung oder Heiligwerdung, als eine erfreuliche Folge, ein gottselig Leben adelt, indem sie eine ädele Frucht der Freyheit von der Sünde ist. Denn Heiligkeit ist eine Absonderung von allem, was gemein oder unrein ist, und das ist ja eine jede Sünde; sie bestehet also darinnen, daß man alles Gute, ohne Ausnahme, darum weil es gut ist, liebet, will und thut. Diese ädele Frucht wird von der ein gottselig Leben regierenden Glaubensgerechtigkeit ins Herz geschaffet, da man durch Kraft des Heiligen Geistes, des Fleisches Geschäfte tödtet, und immer weniger böse, hingegen immer mehr fromm zu seyn sich befließiget. Ein Sieg über diese oder jene Sünde, den man in der Heiligung erhält, ist des andern und vorhergehenden Frucht und Krone. Die Heiligung, der Wachsthum und die Bestätigung in derselben, ist die Straffe nach der seligen Ewigkeit. Denn ohne die Heiligung kan man Gott nicht schauen. Ebr. 12, 14. Ein gottselig Leben, als ein solches, wird in der Heiligung geführt: also muß das Ende desselben das ewige Leben seyn, wie auch unser Text ausdrücklich versichert. Es ist zwar, wegen der Arbeit und des Fleißes in der Heiligung, hier an kein Verdienst zu gedenken; das ewige Leben ist und bleibt, nach unserm Texte, eine Gnadengabe Gottes in Christo Jesu unserm Herrn, und die Kräfte und das Vermögen das Geschäfte der Heiligung fleißig zu treiben, sind auch Gnade; jedoch haben wir die Versicherung daß unsere Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich seyn soll; und der Ausspruch ist da, daß die Gott- 1 Cor. 15, seligkeit zu allen Dingen nütze ist und die Verheißung dieses und des 58. zukünftigen Lebens hat.

Geheiligte Christen! seyd nur fest und unbeweglich in dem Werck des Herrn, in eurem Wandel nach der Gerechtigkeit. Dieser Wandel ist das sicherste Mittel euer Gemüth wahrhaftig zu beruhigen, weil er euch in eine gegründete Gewisheit der Gnade Gottes setzt. Denn, der Wille Gottes ist ja unsere Heiligung, er ist aber auch unsere Seligkeit, so wir anders fortfahren in der Hei-

1 Tim. 4, 8.



Heiligung. Ihr wißt es ja, daß hierinnen das größte Vergnügen und die empfindlichste Freude bestehet, wenn man nämlich durch überzeugende Gründe und durch ein wirkliches Gefühl der Seele gewis ist, daß man einen gnädigen Gott im Himmel hat, und diesen seinen Schöpfer als den mächtigsten seiner Beschützer, und als den besten und treuesten seiner Freunde ansehen kan. Gott zum Freunde, und eine inwendige Gewisheit seiner Huld und Liebe haben, sind Folgen eines gottseligen Lebens, hier schon; und was wird erst dort seyn? = = O! es lebt kein Mann der aussprechen kan die Glorie und den ewigen Lohn den euch der Herr wird schenken.

\* \* \*

Gönnet mir nun noch, christliche Zuhörer! die ihr aus der Stadt und vom Dorfe hier versammelt seyd, gönnet mir noch, auf eine kleine Frist, eure Aufmerksamkeit, da ich zu der Anwendung der abgehandelten Sache komme. Die Stimme Gottes, die noch aus den rauchenden Löschbränden unserer verwüsteten Stadt, und einen Theil ihrer verheerten Vorstädte prediget, fordert diese Aufmerksamkeit von euch. Es ist eine Warnungsstimme, die die Worte im Munde führet: „Sehet Menschen! Sehet Laubaner! und ihr „Einwohner von Bertholdsdorf, sehet und erfahret, was es für „Jammer und Herzeleid bringet den Herren, seinen Gott, verlassen, „und ihn nicht fürchten.“ Sehet, und seyd gewarnet, auf künftige gewarnet.

Röm. 1,  
18.

Ach! daß man so verblendet gewesen, ach! daß man sich so fühllos und verhärtet bewiesen, und diese nebst noch vielen andern Warnungen in den Wind geschlagen hat! Solte mans, unter Christen, wol vermuthen, daß die Bibel, wenn sie die erschrecklichen Folgen eines ruchlosen Lebens, theils in allgemeinen, theils in besondern lehrenden Aussprüchen, theils auch in dazu aufgestellten merkwürdigen Beyspielen, vorstellt, keinen Glauben finden, und, wenn sie nachdrücklich bezeuget: Gottes Zorn vom Himmel wird offenbaret über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, keinen Eindruck machen und veranlassen solte, daß man abließe von seinem bösen Thun, und sich kehrete von der Ungerechtigkeit? Solte man unter Christen so was vermuthen? Ach! was muß für eine Verblendung, für ein Verderben eingerissen seyn, daß das biblische Wort

Wort keinen Glauben mehr findet, und dessen Drohungen so schändlich geachtet werden! Aber, wird deswegen Gottes Wort aufhören zu seyn was es ist, nämlich so wol in seinen Verheißungen als in seinen Drohungen, unfehlbar und gewis, nachdem die dabey gesetzten Bedingungen es erheischen? Mit Schrecken und äußerster Angst wird der Sünder fühlen müssen, wenn er nicht hat hören wollen; mit Entsetzen und Beben wird er gewahr werden, daß der Heilige und Gerechte im Himmel, in schrecklichen Vorspielen hier schon zeigt, was an jenem allgemeinen grossen Tage vor sich gehen wird, nämlich mit Feuerflammen Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi. 1. 8.

Da strafen Gottes fremdes Werk ist; da er zu sehr ein Vater und von unbeschreiblicher Langmuth ist; da er des Duldens, des Verzeihens zu sehr gewohnt ist, als daß er mit allgemeinen erschrecklichen Gerichten durchbricht, und die vollen Schalen seines Grimmes ausgüßet: So muß das Verderben gewis allgemein und im äußersten Grad seyn, so muß die Gottlosigkeit und alle Arten von Lastern, gegen die Tugend und Frömmigkeit zu rechnen, überwiegend seyn, wenn er ienes gleichwohl thut, nämlich mit seinen Gerichten durchbricht, seinen Grimm umher austreuet, und das gedrohte Wetter mit Hauffen kommen läßt.

Wer kan denn zweifeln, christliche Zuhörer! wenn er das Zornfeuer betrachtet, das unter uns aufgegangen, und so eine gräßliche Zerstörung angerichtet hat, wenn er seine verstörten Blicke auf die traurigen Trümmern unserer Stadt wirft; wer kan zweifeln, daß etwas entseßlich Böses vorhergegangen seyn müsse, da die Folgen davon so entseßlich sind? Ach, Lauban, Lauban! hättest du das bekannte, aber in der Anwendung nicht erkannte Spruchwort besser bedacht: Wie mans treibt, so gehts! Nun kanst, nun mußt du es erkennen, aber mit Schaden. Ach, Lauban! hättest du der Bibel kräftiger geglaubet, wenn sie spricht: Die Sünde ist Spruch: der Leute Verderben! Nun ist dir der Glaube in die Hände gekommen, aber mit Schaden. Ach, Lauban! hättest du Gott die Ehre gegeben, und sein warnendes und drohendes Wort an das Haus Jakob auch dir gesagt seyn lassen: Beschneidet euch dem Herrn, und thut weg die Vorhaut eures Herzens, ihr Männer 14. 34.



ner in Juda, und ihr Leute zu Jerusalem: auf daß nicht mein Grimm ausfahre wie Feuer; und brenne daß niemand löschen möge, um eurer Bosheit willen; so würdest du wohl das nicht erfahren haben, was du nun erfahren hast. Aber du hast dich dem HErrn nicht beschneiden, d. i. deine Unarten und Bosheiten nicht ablegen wollen; du hast die Vorhaut deines Herzens, d. i. deine Hartnäckigkeit und unbändiges Wesen nicht weg thun wollen. Prüfet euch, ihr Einwohner Laubans! Der Sag: „Wenn die Sünden eines Volks und einer Stadt allgemein worden sind; so werden auch die Gerichte Gottes so gros und schwer, daß man wol merken kan, wie gerecht er sey“, wird durch Vernunft, Schrift und Erfahrung bestätigt, eben wie dieser: „Die Strafen, womit Gott ein sündiges Volk heimsuchet, weis er in einem solchen Zusammenhang zu sehen, daß man nicht nur sehen kan, Gott sey es, der da strafet; sondern daß ein achtsames Gemüth auch bald beurtheilen kan, was für Sünden er strafen wolle.“ Prüfet euch, Laubans Einwohner, und gehet in euer Herz. Wie vielmal ist die heutige Sonntagsepistel erklärt, und die Folgen eines gottlosen Lebens vorgestellt und dafür gewarnet worden? Prüfet euch, wozu ihr gleichwol eure Glieder, aller Warnung ungeachtet, gebrauchet habt? Sind nicht alle die Sünden bey uns in Schwange gegangen, die ich vorhin aus Röm. 1. von 24 bis 32 Vers vorgelesen? und wie viel Warnungen wegen der erschrocklichen Folgen derselben sind nicht geschehen? Haben nicht eben die Sünden, die das Register bey Matth. 15, 19. enthält, auch uns verunreinigt? Sind nicht alle und jede Werke des Fleisches, wie sie Gal. 5, 19-21. erzählt, und samt ihren Folgen angezeigt werden, auch bey uns offenbar, recht offenbar gewesen? Prüfe dich, Lauban! und sage ob es dir in diesem Stücke an Wissenschaft und an Warnung gefehlt? Was in der Bibel geschrieben ist, ist auch dir zur Lehre und Warnung geschrieben. Aber, warum hast du dich nicht belehren und warnen lassen? Jeremias und Hosea haben dein Bild, in ihren göttlichen Weissagungen recht lebhaft entworfen. Prüfe dich nur, nach dem Propheten Hosea, ob nicht Ephraims Sünden und Missethaten die Deinigen sind. Man traf dort an Sünden des gemeinen Volks, aber auch Sünden der Vornehmen und Angeesehenen im Volk; kein Stand, kein Alter war davon ausgenommen; es war alles verderbt, und sahe in dem gemeinen Wesen, im geistlich- und weltlichen Stande, so aus, wie es Jesaias im 1. Kap.

5 und 6 Vers beschreibet. Bey Hohen und Niedrigen, bey Reichen und Armen, bey Jungen und Alten, herrscheten Sünden mancherley Art; und bey allen, sowol bey Vornehmen als Geringen, war eine Gottesvergessenheit eingerissen, die eine Menge anderer Sünden nach sich zog. Vernehmet doch nur des Mannes Gottes Anrede an die Einwohner des Landes. Höret es, spricht er, ihr Hof. 4, 1. Kinder Israel, denn der HErr hat Ursache zu schelten die im Lande (in der Stadt) wohnen. Denn es ist keine Treue, keine Liebe, 2. vergl. mit Jerem. 7, 9. kein Wort Gottes (d. i. keine Erkenntnis und Wahrnehmung des göttlichen Worts,) im Lande; sondern gotteslästern, lügen, mordeten, stehlen und ehebrechen hat überhand genommen; und kommt eine Mutschuld nach der andern.“ Kanst du es leugnen, Lauban, daß diese Sünden, die hier gescholten werden, ja, eben diese Sünden, in und bey dir verübet worden? Bist du aber nicht auch darentwegen gescholten und gewarnet worden? ja; aber wie hast du dich dagegen verhalten? eben wie das sündigende Ephraim. Die Warnungen und Bestrafungen redlicher Lehrer und Prediger wurden da verachtet, eben wie bey dir; man fiel sie mit frecher Zunge an, schalt sie Dummköpfe, aus denen man sich nichts machen mußte, und die keine Ehre zu reden hätten, eben wie bey dir; „man darf sie, klaget der Prophet, nicht schelten noch strafen; denn dein Volk ist wie die, so die Priester schelten.“ Ephraims Sünden im Handel und Wandel, sind deine Sünden, o Lauban! Der Kaufmann hat eine falsche Wage in seiner Hand, und Kap. 12, 8. betrugt gerne;“ oder wie Jeremias es ausdrückt: „Ein Freund Jerem. 9, 5. 6. täuscht den andern, und reden kein wahr Wort; sie befeisigen sich darauf, wie einer den andern betrüge, und ist ihnen leid, daß sie es nicht ärger machen können. Es ist allenthalben etwel Trügerey unter ihnen; und vor Trügerey wollen sie mich nicht kennen, spricht der HERR.“ Die Unbillig- und Ungerechtigkeiten an den Gerichtsstätten, welche das alte Israel in den Augen des heiligen Gottes, der Recht und Gerechtigkeit liebt, so verwerflich machten, und weswegen dasselbe von den Boten Gottes, sonderlich von den Propheten Hosea und Amos so ernstlich bestraft worden: sind auch bey dir die Ursachen des ausbrechenden Zorns und Eifers Gottes gewesen.

Ich trete dir näher, Lauban! und bitte dich zu prüfen, ob nicht unter der Menge deiner Sünden insbesondere die Entheiligung des



Sabbaths, diese so schwere Sünde, auf eine recht ärgerliche Weise bey dir wahrzunehmen gewesen? Mochten doch die sch<sup>n</sup>en Gotteshäuser da stehen, mochten doch die Lehrer immer auftreten und das ihrige, ihrem Amte gemäß, verrichten; das alles war ausser deiner Sorge. Sechs Tage waren nicht genug zur Arbeit, zum Geschäften, zum Handthieren, zum Schicken und Schaffen bey diesen; und zur Bequemlichkeit, zur Pflege der faulen Ruhe, zu fleischlichen Visiten, zum Auslaufen auf die Dörfer, zum Schmausen und Prassen, bey ienen; es mußte Gott auch der siebende Tag geraubt werden. Wo sind nun die schönen Gotteshäuser, die man noch dazu, wenn man ja hinein gieng, zu Schlafzimmern und zu Schauplätzen machte, wo man sich in einem üppigen Anzuge zeigte, und einer dem andern zur sündlichen Störung wurde; wo sind sie nun? In Schutt und Asche. Woher dieses? Die verachtete göttliche Drohung ist in ihre Erfüllung gegangen: „Werdet Jerem. 17, 27. ihr meinen Sabbath nicht heiligen, so will ich ein Feuer anstecken, daß die Häuser verzehren und nicht geldschet werden soll.“ Wenn durch die wüthenden Flammen wo nicht alles, doch sehr vieles, weggenommen worden, was Jes. 3. mit der Wegnehmung gedrohet worden; so darf man sich nicht wundern: Uebermuth, Stolz und Pracht hatte gar zu sehr überhand genommen; der Herr hat den Scheitel der Töchter Zion kahl machen müssen; sein Tag kam, den 14 Jul. und gieng über alles Hoffärtige und Hohe, über alles Erhabene, daß es geniedriget, daß es gedemüthiget würde.

Wie groß, wie groß ist doch die Unbesonnenheit, oder vielmehr die geistliche Verblendung der Menschen, daß man, bey seinem gottsvergeßnen und wüsten Leben, nicht an die schrocklichen Folgen gedenkt, die nothwendig daraus entstehen müssen, auch da, wenn man rund um sich herum gewaltige Strafgerichte bereits als ausgebrochen erblicket, die nichts anders als warnende Zurufungen sind: wo ihr euch nicht bessert, werdet ihr ic. Im Jahr 55 erbebete die Erde an verschiedenen Orten mit gräßlichen Toben, und schauerliche Verschüttungen giengen dabey vor: Ließen wir uns warnen? Im Jahr 56 brach ein blutiger Krieg aus, der noch, zum äußersten Ruin, wüthet; Gott lies Fremde über unser Haupt fahren, die unsre Kraft, unser Mark frassen; ließen wir uns warnen? Merken wir darauf? Nein; wir machten mit diesen Fremden Freundschaft, frassen, sofften und hurten mit ihnen. Gott trat uns im

57ten und 58 Jahre mit seinen Gerichten noch näher, und zeigte uns hier ein Adama, dort ein Zeboim, das seine rächenden Hände der Vermüstung Preis gaben. Zittau gieng in Flammen auf; Dresdens Vorstädte zum Theil fraß ein grimmiges Feuer. Am nächsten kam uns GOTT, da eine heftige Canonade über unsere Stadt gieng, und da vorm Jahre ein beträchtlicher Theil des alten Laubans durch eine Feuersbrunst eingeäschert wurde, bey welchen Brandstellen wir zeltner immer vorbeigegangen. Warnete und fragte uns nicht Gott durch dies alles: Was soll ich nun aus dir machen, innere Stadt Lauban? soll ich dich schützen? Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten? Hof. 11, 8. Hätte uns GOTT dringender warnen können? Aber, haben wir uns warnen lassen? Leider! nein; Nun, so ist denn gekommen, was der übermächtigen Bosheit, der Verachtung des göttlichen Wortes, dem fleischlichen Stolz, dem Vertrauen auf irdische Reichthümer, dem verwägten Troste, einer vernachlässigten Kinderzucht, den unreinen den ungerechten Werken, gedrohet worden; es ist gekommen, unvermuthet, mit Schrocken gekommen; der Herr hat beyde Winterhaus und Sommerhaus geschlagen, die großen Palläste sind untergegangen, und viele Häuser verderbet worden. So hat Gott durchs Feuer stark, ach stark geprediget, da man vorher unsere schwache und so oft verachtete Predigerstimmen nicht hat hören wollen, da wir doch nicht unser, sondern Gottes Wort an euch hatten.

Oh daß diese göttliche Feuerpredigt eine dergestalt kräftige Warnung aufs Zukünftige wäre, daß ein ieder, ein ieder von Laubans und Bertholdsdorfs Einwohnern den nie zubrechenden Endschlus nähme:

Ich entsage allen dem,  
Was dir, o Gott, deinen Ruhm benimmt;  
Ich will, daß mein Herz annehme  
Nur allein was von dir kommt.  
Was der Saten will und sucht,  
Will ich halten als verflucht;  
Ich will seinen bösen Wegen  
Nicht mit Ernst zu wieder legen.

Selig der Endschlus! welcher durch die vorgenommene göttliche Execution gewirkt wird.



Wenn wir, meine geliebten Zuhörer! unsere Umstände, in die wir gerathen sind, betrachten: So laßt uns ja unser Herz für Murren bewahren; denn, wir sind durch unsere eigene Schuld hineingerathen; darüber murren, hiesse aufs neue sündigen, UND aufs neue zur Rache reizen. Das wollen wir thun, unsere Sünden und deren wolverdiente uns betroffene Strafen mit Reue und Schaam erkennen; Wir wollen des HERRN Zorn tragen, denn wir haben wieder ihn gesündigt. Wir wollen nicht verzagen, die Hoffnung nicht wegwerfen. Denn, wenn uns auch jetzt der Kleinmuth zusetzt und aus der Tiefe zaghaft seufzend macht: Unsere Missethat lieget auf uns, daß wir darunter verachen; wie können wir denn leben? So laßt uns doch zugleich auf die süße Stimme Gottes in seinem Worte hören, die uns wieder ermannen muß: So wahr als ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre und lebe. Und wenn ein Gottloser fromm wird, so soll es ihm nicht schaden, daß er gottlos gewesen ist.

Merket euch das, zum Troste: Kein Verichte Gottes ist so schrecklich, und kein Unglücke ist so groß, daraus die Hand Gottes nicht sollte erretten können, wenn nämlich die göttliche Heimsuchungen ihren Endzweck erreichen, unsere Besserung. Der Trost sowol vor jetzt als auch vors Zukünftige liegt in den erfreulichen Folgen eines gottseligen Lebens. Fasset das, betrübte Einwohner Laubans! Gott der HERR ist Sonn und Schild. Der HERR giebt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Wol dem Menschen der sich auf Gott verläßt, mit Verleugnung alles ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig lebt in dieser Welt. Ihr habt, wie Ephraim, gesündigt; aber erkennet nur, wie Ephraim, auch bußfertig eure Sünden und derselben wolverdiente Strafen, und bethet: Vergieb uns alle Sünde, und thue uns wol; um Jesu willen schone! Gott wird dies Geberth erhören und die erfreuliche Antwort, wie Ephraim, ertheilen: Wie will ich dir so wol thun. Ihr sitzt jetzt in der Asche, traurig und betrübt: Aber, so ihr werdet Gott fürchten, die Sünde meiden und Gutes thun: So wird euch gegeben werden Schmach für Asche, und Freudenöl für Traurigkeit, und schöne Kleider für einen betrübten Geist. Gott hat euch zerrissen aus heilsamen Absichten; laßt ihr die an euch erreichen, (und sie werden in einem gott-

gottseligen Leben erreicht) so wird er euch wieder bauen. Seine Verheißung dem alten Israel gegeben, wird an euch in die gedeylichste Erfüllung gehen: Hosea am 14. v. 5-8. Ich will ihr Abtreten wieder heilen, gerne will ich sie lieben; denn soll mein Zorn sich von ihnen werden. Ich will Israel wie ein Thau seyn, daß er soll blühen wie eine Rose; und seine Wurzeln sollen ausschlagen wie Libanon; und seine Zweige sich ausbreiten daß er so schön sey als ein Ölbaum, und soll so guten Geruch geben wie Libanon; und soll wieder unter seinem Schatten sitzen; von Korn sollen sie sich nähren, und blühen wie ein Weinstock; sein Gedächtnis soll seyn wie der Wein am Libanon.

Wir seufzen, in freudiger Hoffnung gewisser Erhörung: = und, warum solten wir die gewisse Erhörung nicht hoffen? Hat uns doch der liebe himmlische Vater befohlen: Ihr sollt mein Antlitz suchen; Ihr sollt mich anrufen in der Zeit der Noth = . Hat er uns nicht, wenn wir in Namen Jesu bethen, Erhörung tröstlich zugesagt? =

Wir bethen also:

Sei uns gnädig, o HERRE Gott, sei uns gnädig in aller Noth! Zeig uns deine Barmherzigkeit, wie unsre Hoffnung zu dir steht. Erleuchte unsre Herzen, daß wir rechtschaffne wahre Buße thun, alle twissentliche und vorsätzliche Sünden fliehen und meiden, hingegen dich und dein heiliges Wort stets vor Augen haben, und also dem wolverdienten Verderben zeitlich und ewiglich entgehen mögen. Das alles wollest du thun o treuer barmherziger Vater! um des theuren Verdienstes und kräftiger Für-



24 Die erschrocklichen Folgen eines gottlosen; und ic.

Fürbitte willen deines lieben Sohnes JESU  
Christi unsers HERRN, welcher mit dir und  
dem Heiligen Geiste lebet und regieret in gleicher  
Maiestät und Ehren, wahrer Gott und Mensch,  
unser Mittler, hochgelobet in Ewigkeit,  
Amen.



Das  
in der Asche liegende  
**Lauban,**

als ein beweglicher  
Buß-Wecker  
vor die

**Eschirnaische Kirch-Gemeine.**

Am 7 Sonntage nach Trinitatis,  
im Jahr 1760.

(Nachdem Montags vorher, den 14 Julii, c. a. die Sechs-Stadt Lauban,  
nebst einem grossen Theile der Vorstädte, durch eine plötzliche Feuers-Brunst  
in die Asche gelegt worden war,)

über das ordentliche Sonntags-Evangelium  
in einer Predigt

zu Eschirna, bey Lauban,  
zur Betrachtung  
vorgestellet

von

**Johann Christoph Dehmel,**  
k. Z. Pfarr in Eschirna.

Lauban,

Gedruckt mit der vermittelten Schilling'schen Schriften.

445884